

Schwarzwälder Tageszeitung

Gegegründet
1877

„Aus den Tannen“

Fernsprecher
No. 11

Amtsblatt für den Bezirk Nagold und für Altensteig-Stadt. Allgemeiner Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt

Abonnementspreis: Bei der Post und den Agenten bezogen frei ins Haus monatlich 25 Mark, bei Nichtpostbezogenen 27 Mark. Anzeigenpreis: Die kleinste Zeile oder deren Raum 2,50 Mk., die Restzeile 7 Mk. Mindestbetrag eines Auftrags 10 Mk. Bei Mehrerklärungen Rabatt. Bei Zahlungsbetrag ist der Rabatt rückfällige.

Nr. 200.

Altensteig, Montag den 28. August.

Seitgang 1922.

Die Wahrheit lebt — Gewalt muß sie erschlagen.

Von Werner Pardoll.

Immer mehr Alten werden geöffnet, aus denen sich ergibt, daß Versailles der grausamste Gewaltakt war, den die Welt je gesehen, daß dort der gemeinsamen und klügsten Mäße das Zeremoniell eines Rechts- und Vernehmungsverfahrens beigegeben wurde, daß das, was man als Friedensvertrag ausgab, ein gefälschtes Dokument darstellte, das in Wirklichkeit nur einen neuen teuflischen Kriegsvollzug gegen Deutschland verbirgt. Im gewöhnlichen Rechtsleben würde demjenigen, der ähnlich verfährt wie hier die Entente, schwerste Zuchthausstrafe treffen, er würde aus der menschlichen Gesellschaft ausgestoßen, geächtet sein.

Tadieu hat den Betrag mit den 150 000 Saarfranken ungewollt entfallen. Nitti die Raubtagen des französischen Blutigers bloßgelegt und nun reißt Mr. Ray Stannard Baker, der ehemalige Presschef Wilsons, der französischen Teufelsfrage die Maske völlig vom Gesicht. Er deckt Dinge auf, die sich im politischen Staatsleben und im Verhältnis der Völker zueinander noch nie in der Geschichte ereignet haben. Moralisch ist Frankreich längst von der Höhe der Kulturvölker gestrichen; wenn es sich selbst an die Spitze dieser Völker stellt, so überhöhet es seine Gemeinheit nur noch durch seine Frechheit.

Was Baker aus den Verhandlungen in Versailles jetzt in der „New York Times“ veröffentlicht, ist so ungenügend, daß es nur dadurch glaubhaft erscheinen muß, eben weil es Baker veröffentlicht. Er führt Beispiele dafür an, wie Frankreich nach der endgültigen Unterzeichnung des Friedenspastes persidienhaft den Text wichtiger Klauseln in dem Vertrage, meistens unheimlich von den Vertretern der übrigen Ententestaaten, zum Schaden Frankreichs umgestaltet, d. h. zu fälschen wachte.

So wurde von den Franzosen zum Beispiel die Klausel, die den Saarländern eine Volksabstimmung über ihre Volkzugehörigkeit nach 15 Jahren zusicherte, einfach annulliert, im Falle Deutschland die Saargruben nicht in Gold einlösen könnte. Wenn Graf Kanhan nicht energisch Verwahrung dagegen eingelegt hätte, schreibt Baker, würden die Amerikaner und Engländer dies kaum bemerkt haben. So legten aber auch sie Verwahrung ein, und die französische Fälschung wurde am Verlangen Wilsons und Lloyd Georges kurz vor Vorlauf (22. Mai 1919) gestrichen.

In einem anderen Falle ist es dem großen Dignit und fälscher Clemenceau leider gelungen, eine Abänderung der Vertragsbestimmungen über die Besatzungsfrist vorzunehmen, dergestalt, daß diese über 15 Jahre hinaus verlängert werden können, falls Deutschland innerhalb der 15 Jahre nicht völlig seinen Verpflichtungen nachgekommen ist. Diese Fälschung wurde von Wilson ebenfalls kurz vor Abschluß der Verhandlungen entdeckt und ihre Beseitigung verlangt. Clemenceau war aber unter keinen Umständen zu bewegen, diesen gewöhnlichen Text wieder in der Ursprungsform herzustellen, und so befindet er sich noch heute in den Verfallenen Bestimmungen. Und auf Grund dieses gefälschten Textes stellt sich heute Poincaré auf die Kammertribüne und erklärt ohne Wimmern und Zagen: Die Besatzungsfrist haben heute noch nicht zu laufen begonnen!

Die Wahrheit lebt — Gewalt muß sie erschlagen.

Die Saarregierung hat in den letzten Wochen erheblich im Vordergrund des politischen Interesses gestanden. Das Ergebnis der Landesratswahlen und das erste Debat dieser sogenannten „saarländischen Volksvertretung“ hat die Öffentlichkeit mehr beschäftigt, als es den Franzosen lieb ist. Alle Schachzüge und Verlegungsversuche haben nicht vermocht, ein weiteres Stück Wahrheit über das Saargebiet der Welt vorzuwerfen. In französischen chauvinistischen Kreisen haben diese Deutschbekenntnisse der Saargebetsbevölkerung wie eine Bombe gewirkt. Ganz entsetzt wandte sich der Vorsitzende der französischen Finanzkommission Dariae in einem Briefe an Poincaré, in welchem er von den „französisch-wildlichen Kundgebungen der ersten Konsultativsitzung des Landesrats des Saargebets“ spricht, und die Meinung äußert, „daß die Verordnungen der Regierungskommission über die Schaffung eines Landesrats inantwortlich

vielleicht sogar gescheitert“ seien. Er fordert Poincaré um Mitteilung der Maßnahmen auf, die der Ministerrat dem Völkerverbund vorzuschlagen gedenke, um die Wiederholung von Zwischenfällen zu vermeiden, durch die die Zukunft der französischen Politik im Saargebiet ernstlich gefährdet würde.

Poincaré ist ehrgeizig, er klebt an seinem Ministerpräsidentensessel. Deshalb kommt er der Aufforderung Dariaes umgehend nach und läßt den Präsidenten der Saarregierung, Herrn Rault, nach Paris kommen. Man weiß nicht, was Poincaré und Rault miteinander gesprochen haben. Der Brief Dariaes, das Deutschbekenntnis der Saarbevölkerung im Landesrat aber sind zweifellos Gegenstand von Besprechungen gewesen. Gerüchte wollen wissen, daß Poincaré mit Herrn Rault nicht mehr zufrieden ist, er ist ihm zu besorgt, zu ängstlich, nicht poincaristisch genug. „Trausgehen“ heißt die Parole, Rechtsgrundlage und Rechtsbestimmungen haben in der französischen Politik keine Gültigkeit. Das Saargebiet gehört nach Poincarés Auffassung Frankreich, Rault muß es nur richtig herüberbugstieren. Man spricht davon, Rault soll gehen, er sei nicht Diplomat genug, ein anderer soll ihn ersetzen. Das sind Gerüchte, was dahinter steckt, weiß man nicht. Die Saargebetsbevölkerung sieht auf dem Standpunkt, Herr Rault ist Franzose, wie die Welt in allen Stunden erinnert sich dessen, daß er Beauftragter des Völkerverbundes ist. Ganz selten bemerkt man davon etwas; aber das schon hat Herrn Poincaré erboht.

In der Saargebetsbevölkerung fragt man sich aber dennoch: Weshalb konterrierte Herr Rault in Paris und nicht in Gené, obwohl er wußte, daß der Landesrat in seiner ersten Sitzung bereits die Abänderung der Landesratsverordnung gefordert hat? Man gibt sich die Antwort selbst. Auf alle Fälle spinnt sich in Paris hinsichtlich des Saargebets etwas an. Bei dem heutigen Poincarismus wird es kaum etwas Gutes sein.

Sollte das Saargebiet in den Poincaréschen Gewaltplänen gegen Deutschland eine Rolle spielen? Die französische Note, die von den „Retorsionen“ spricht, die sich auch auf das deutsche Eigentum erstrecken sollen, das sich unter französischer Kontrolle befindet, ist u. a. auch für das Saargebiet nicht ohne jegliche Bedeutung. Nach der Auffassung einiger französischer Politiker und Journalisten soll Poincaré in London eine Politik getroffen haben, die darauf abzielt, Frankreich Handlungsfreiheit gegenüber Deutschland zu geben. Die „Retorsionsmaßnahmen“ hat man zunächst in brutaler Weise im Elsaß zur Anwendung gebracht. 1500 Deutsch-Elsässer haben das Land unter Zurücklassung ihres gesamten Eigentums innerhalb von zweimal 24 Stunden verlassen müssen. Weitere sollen folgen. Französische Expreßpolitik! Die Wahrheit lebt, sie zeigt auch hier das wahre Gesicht französischer Politik: brutal, sadistisch, gesetz- und vertragswidrig. Was liegt daran? Hat doch Poincaré noch vor kurzem französischen Journalisten erklärt: „Es würde ihn wehe tun, wenn Deutschland zahlen würde, denn dann müßte Frankreich seine Heere vom Rhein zurückziehen und die Möglichkeit der Eroberung neuen deutschen Gebietes würde Frankreich genommen. Erobern sei aber besser als Geldbestreichen und Reparieren.“ Sagt er nicht die Wahrheit? In London aber wollte er diese Wahrheit erschlagen und der Welt zum so und sovielen Male erklären: Deutschland will nicht zahlen. Nein, Deutschland soll nicht zahlen!

Poincarés Kriegsschuld ist in der ganzen Welt festgestellt, man sagt's nur noch nicht überall laut. Deshalb bleibt es doch wahr, und das erpreßte Alleinschuldkenntnis Deutschlands ist eine der furchterlichsten Lügen der Weltgeschichte. Wird dieses Alleinschuldkenntnis erschüttert und hinfällig, dann fällt der Versaillesvertrag. Nur auf diesen Vertrag bauen sich die Bestimmungen zur Verhinderung, zur Verflabung und zur wirtschaftlichen Kastrierung Deutschlands auf. Das Saargebiet und sein Schicksal ist das Opfer dieser Schuldfrage. Aber es stand bereits im Plane Poincarés, noch bevor der Krieg ausbrach. Daran ändert nicht das mindeste die spitzfindigste poincaristische Juristerei. Aus den Versailles Verhandlungen wissen wir, daß Frankreich das ganze Saargebiet einfach annektieren wollte. Wenn es ihm nicht ganz gelang, so war es nicht die Schuld der französischen Unterhändler. „Was aber eigentliche Reiz und amerikanische Mißgunst damals nicht zuließ“, das soll jetzt Herr Rault zu Ende führen

Deshalb spricht man heute im Saargebiet viel von den neuen „Retorsionsmaßnahmen“. Poincarés Auslegungskunst und Gewaltcharakter sind bekannt. In der Welt weiß man, daß Frankreich ein 800 000 Mann-Heer unterhält und daß es weiter rüstet, trotz Abrüstungskonferenzen und Friedensbetenerungen. Kein Land will einen neuen Krieg, nur Frankreich bereitet ihn vor, wartet auf ihn, wie es vor 1914 jahrzehntelang schuldhaftig darauf gewartet hat. Am liebsten macht es Eroberungen in einem geliebten Lande, einem wehrlosen Volke gegenüber. Einmal nennt man diesen Krieg „Entorsionen“, ein andermal „Durchführung vertraglicher Bestimmungen“, ein drittes Mal „Retorsionen“; auf alle Fälle handelt es sich um Vergewaltigungen, Vertragsverletzungen, räuberische Expreßungen.

Das alles sieht die Welt täglich vor Augen, sie sieht die Wahrheit, erkennt die Wahrheit, die heute mehr lebt, denn je, und dennoch: Gewalt muß sie erschlagen!
(„Saar-Freund“)

Neues vom Tage.

Maßnahmen des Reiches zur Linderung der wirtschaftlichen Not.

Berlin, 27. Aug. Die steigende wirtschaftliche Not, die sich weitester Bevölkerungsschichten bemächtigt hat und sich in den letzten Tagen durch die ungeheuerliche Entwertung der Mark noch mehr zu verschärfen droht, ist Gegenstand ernster Sorge der Reichsregierung. In einer gemeinsamen Besprechung der beteiligten Ressorts des Reiches und Preußens, die gestern unter dem Vorsitz des Reichskanzlers stattfand, wurde, wie die T.-U. hört, eine Reihe von Vorschlägen geprüft, die auf die Änderung dieser Notlage hinzielen. Es wurden verschiedene Maßnahmen ins Auge gefaßt, und die zuständigen Ressorts beauftragt, ihre Vorschläge einem Ministerrat vorzulegen, der heute vormittag unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten zusammentreten wird. Für Montag werden die Ministerpräsidenten und Innenminister der Länder zu einer gemeinsamen Beratung der Reichsregierung nach Berlin gebeten werden.

Ein letzter deutscher Vorschlag.

Berlin, 27. Aug. Der „Volkswacht“ berichtet: In letzter Stunde hat die Regierung im Hinblick auf den Ernst der Lage eine neue Anregung in Form einer Denkschrift den Vertretern der Wiederherstellungskommission überreicht, die sie mit nach Paris genommen haben. Diese Denkschrift besagt: Die deutsche Regierung ist bereit, einen neuen Vorschlag zu machen, der eine Sicherheit für die Holz- und Kohlenlieferungen schafft. Die Lieferungsstärke soll durch feste Verträge mit den Lieferanten, also im Wege privater Verpflichtungen gewährleistet werden. Bei diesen Verpflichtungen könnten die im Geschäftsverkehr üblichen Sicherungen vorgeesehen werden, so daß eine völlige Gewähr für die Erfüllung der zugesagten Lieferungen vorliegen würde. Man würde es also in Zukunft mit Lieferverträgen zu tun haben der Kohlen- und Holzindustrie einerseits und dem Reich andererseits zu tun haben, die als Unterlagen für den gesamten Umfang der Verpflichtungen des Reiches zu dienen hätten. Die Lieferer der Kohlen würden unter Vertragsstrafe gestellt, so daß der pünktliche Eingang außer Zweifel stünde.

Bevor die Reichsregierung ihre letzte Anregung an die Mitglieder der Wiederherstellungskommission weitergeben konnte, mußte sie selbstverständlich mit der Industrie Rührung nehmen, um sich zu vergewissern, wie diese einen derartigen Vorschlag aufnehmen würde. Maßgebender Vertreter des Kabinetts haben mit Führern des deutschen Bergbaus verhandelt und das Zustandnis erhalten, daß die deutschen Kohlenlieferer bereit seien, derartige Verträge mit Wirkung bis Ende des Jahres 1923 abzuschließen. Regierung und Industrie wollen mit allergrößtem Eifer an die genauere Ausarbeitung dieses Gedankens herangehen, so daß vielleicht schon Mitte der nächsten Woche ein genau umschriebener Plan an die Wiederherstellungskommission nach Paris abgehen kann. Der Umstand, daß es dem Reichsarbeitsminister Braun vorgestern gelungen ist, das schon lange beabsichtigte Ueberstundenabkommen mit den Bergarbeitern mit Gültigkeit vom 1. September abzuschließen, darf als weitere Bürgschaft für die Tragfähigkeit dieses letzten Vorschlags der Reichsregierung bezeichnet werden. Die beiden Vertreter der Wiederherstellungskommission, besonders Bradbury, erklärten gestern bei Ueberreichung der Denkschrift, daß sie das neue Angebot der Reichsregierung sehr gerne entgegennehmen. Zwar könnten sie keine endgültige Antwort erteilen, auch könnten sie die nähere Ausarbeitung des Plans nicht abwarten, sie

jetzt aber bereit, ihn der Wiederherstellungskommission zur endgültigen Beschlußfassung zu unterbreiten.

Die Pariser Presse.

Paris, 27. Aug. Die nationallistischen Blätter treten natürlich für ein scharfes Vorgehen gegenüber Deutschland ein. So überschreibt Tardieu heute morgen seinen Leitartikel im „Echo National“: „Um zu siegen, muß man auf der ganzen Front angreifen“ und entwickelt dann: „Die Schwäche Frankreichs in der jetzigen Krise ist, daß es ein zu kleines Spiel spielt.“ St. Bricc im „Journal“ tritt dafür ein, daß die Wiederherstellungskommission einfach das Moratorium ablehnen müsse, ohne vorher noch eine Aufforderung an Deutschland zu richten. Die Wiederherstellungskommission müßte den „unheilbaren“ bösen Willen Deutschlands feststellen.

Stephan Lauzanne will im „Matin“ den Beweis dafür erbringen, daß es Englands Schuld sei, wenn von vornherein nicht eine vernünftige Summe als Kriegsschädigung festgesetzt wurde, und beruft sich auf die Aussagen von Bernhard Baruch, der folgendes schrieb: „England ist es, das in Paris entschied, was Deutschland zahlen muß und konnte. England ist es, das verhindert hat, daß eine vernünftige Summe für die Wiederherstellung festgelegt wird.“ Baruch ist nach Wilson der Mann, der die Hauptrolle in Amerika während des Krieges und bei den Friedensverhandlungen spielte. In einem Artikel der „World Work“ sagt er folgendes: „In Paris hatte man eine lange Auseinandersetzung darüber, was man unter Kriegsschäden versteht. Die rein militärischen Ausgaben wurden durch die Amerikaner ausgeschaltet. Aber es gab Zivilistenklassen, vor allem die Pensionen und Entschädigungen für Witwen und Waisen. Die Engländer waren die ersten, die diese Schäden anmeldeten und aufrecht erhielten. Ihre Versicherung überzeugte die anderen und vor allem Frankreich von Deutschlands Zahlungsfähigkeit, und das war der hauptsächlichste Grund, weshalb die Pensionen und Entschädigungen für Witwen und Waisen in der Summe mit eingeschlossen wurden, ein Umstand, der es „unmöglich macht“, eine vernünftige Summe für die Wiederherstellung festzusetzen.“

Gegen die geplante Eisenbahntarif-Erhöhung.

München, 27. Aug. Gestern vormittag vereinigten sich im Sitzungssaal der Regierung von Oberbayern die Vertreter der großen Berufsorganisationen, der Industrie, des Handels, des Handwerks, und des Außenhandels zu einer großen Versammlung, um gegen die beabsichtigte Vorlage des Reichsverkehrsministeriums, die Staffeltarife für Nahentfernungen zu senken und dafür die Staffeltarife für weitere Entfernungen zu erhöhen, Stellung zu nehmen. Auch die württembergischen und badischen Handelskammern hatten ihre Vertreter zu den Beratungen entsandt. Im Anschluß daran wurde eine Entschlüsselung zur Annahme gebracht, in der u. a. nachdrücklich gefordert wird, daß der finanzielle Ausgleich der Reichsbahnen nicht nur wie bisher durch ständige Erhöhungen, sondern vielmehr durch Hebung der Wirtschaftlichkeit des Betriebes sichergestellt wird. Die Versammlung wurde vom Regierungspräsidenten Dr. v. Kahr geleitet.

Keine Vereinigung Deutsch-Österreich mit einem anderen Lande.

Paris, 27. Aug. Die hiesigen Blätter geben ein Interview des italienischen Außenministers Schanzer wieder, worin Schanzer erklärte, daß in der Presse die Bedeutung des Besuches des österreichischen Kanzlers bei den Kabinetten der Kleinen Entente ebenso wie in Italien übertrieben werde. Schanzer fügte hinzu, daß keine Rede davon sei, Deutsch-Österreich mit irgend einem anderen Lande zu vereinigen, oder in einem anderen Lande aufzugehen zu lassen. Schanzer schloß, indem er die Versicherung gab, daß die Absicht der italienischen Regierung nach wie vor die sei, den internationalen Verträgen in allen Punkten treu zu bleiben.

Ein internationaler Gerichtshof für Kriegsverbrecher.

Paris, 27. Aug. Auf der internationalen Konferenz die am Dienstag ihre Arbeiten in Buenos Aires wieder aufgenommen hat, sind 40 Delegierte der verschiedensten Länder vertreten. Der Vorschlag des Engländer Bellots, einen ständigen internationalen Gerichtshof zur Verteilung aller Kriegsverbrecher zu schaffen, wurde mit 31 gegen 22 Stimmen angenommen.

Das Kabinett Wirth gefährdet?

Paris, 27. Aug. Das „Devoir“ glaubt, daß die Entscheidung in der Moratoriumsfrage seitens der Wiederherstellungskommission heute fallen werde. Das Blatt behauptet klipp und klar, daß die Anfrage um das Moratorium seitens Deutschland sicher abgelehnt werden wird. Man glaubt, daß dies in völliger Übereinstimmung geschehen wird. Diese Meldung steht in gewissem Widerspruch zu der Ansicht der „Daily Mail“, die aus offizieller Quelle meldet, daß man in gewissen Kreisen die Möglichkeit ins Auge faßt, daß die Wiederherstellungskommission doch noch zu einer Lösung der gegenwärtigen Schwierigkeiten gelangen könnte.

Der Korrespondent des „Echo de Paris“ meldet aus Berlin, daß die letzten Verhandlungen vor allen Dingen die völlige Unfähigkeit der gegenwärtigen deutschen Regierung hätten zutage treten lassen. Es sei eine Tatsache, daß die alliierten Delegierten vor sich nur Leute gesehen hätten, die von der Angst vor der Verantwortung befallen gewesen seien. Der Fatalismus sei die einzig sichtbare Direktive in den Richtlinien der gegenwärtigen deutschen Politik. Der Berichterstatter glaubt deshalb richtig zu gehen, wenn er behauptet, daß das Scheitern der Berliner Verhandlungen das Ende des Kabinetts Wirth herbeiführen werde. Der Kanzler werde wahrscheinlich gezwungen sein, binnen kurzem zu demissionieren.

Einfuhrverbote gewisser Luxuswaren?

Berlin, 27. Aug. Wie verlautet, beabsichtigt die Reichsregierung u. a. eine Zollserhöhung auf Luxuswaren sowie auf Tabak, Kaffee und Kakao. Dabei wurde auch der Gedanke eines eventuellen gänzlichen Einfuhrverbots gewisser Luxuswaren erörtert. Ferner will das Kabinett gewisse Einschränkungen der Brauereibetriebe in Erwägung ziehen, um Getreidemengen zur besseren Brotverforgung frei zu bekommen. Auch mit dem Gedanken, die notwendigen Lebensmittel zu rationieren, hat man sich laut „Berl. Tagbl.“ beschäftigt.

Verbot der deutschen nationalen Protestversammlung in München.

München, 27. Aug. Da gestern abend in letzter Stunde von der Polizei die bereits genehmigt gewesene Massenfeste der deutschen nationalen Verbände und Vereine auf dem Königsplatz verboten worden war, sammelten sich Hunderte um den Königsplatz an und fanden ihn abgeperrt. Es war ein zum Teil wüster Gesimpf, was man von den Versammelten hören konnte. Man begrüßt es nicht, wie obwohl das Verbot mittags bekannt gegeben worden war, noch im Laufe des Nachmittags Automobile durch die Stadt führen und Flugzettel zur Teilnahme an der Massenfeste unter die Bevölkerung verteilten.

Die „wahren“ Absichten Frankreichs.

Paris, 27. Aug. Havas meldet aus Rambouillet: Präsident Millerand empfing eine Abordnung amerikanischer Damen einer Vereinigung, die Unterstützungsgelder für die zerstörten Gebiete Frankreichs sammelt. Nach einer Begrüßungsrede der Abordnung erwiderte Präsident Millerand u. a., er hoffe, die Damen würden die amerikanische Bevölkerung über die wahren Absichten Frankreichs aufklären. Wenn es nicht kindisch (!)

wäre, so würde es komisch sein, ein Land des Militarismus zu bezichtigen, das in solchem Maße seine militärischen Ausgaben seit dem Kriege eingeschränkt habe. Frankreich könne es aber nicht vergessen, daß vor sechs Jahren ein schwerer Sturm über die Welt gegangen sei. Wenn unsere Arme nicht imstande gewesen wäre, den Sturm anzuhalten, und den anderen Nationen Zeit zu lassen, sich vorzubereiten, so wären die Pläne der Hohenzollern von Erfolg gekrönt gewesen. Sie haben mit eigenen Augen die Wiederaufbauarbeiten gesehen, die auf unsere Kosten ausgeführt worden sind. Wir verlangen nur Gerechtigkeit. Sagen Sie der Welt, daß die Franzosen den Frieden der Gerechtigkeit und Sicherheit (und sonst noch einiges!) suchten, für dessen Durchführung die Amerikaner und Franzosen gemeinsam ihr Blut vergossen haben.

Das Interesse der Kleinen Entente.

London, 27. Aug. Der Berichterstatter der „Daily News“ in Belgrad erzählt von amtlicher Stelle, daß alle Mitglieder der Kleinen Entente eine aktive Rolle bei der finanziellen und wirtschaftlichen Herstellung Österreichs übernehmen würden. Die Regierungen Schwedens, der Tschechoslowakei und Rumaniens hätten beschlossen, Österreich finanzielle Unterstützung zu gewähren.

Italiens Einspruch.

London, 27. Aug. „Daily Chronicle“ meldet aus Paris, während der letzten 24 Stunden seien in Paris Berichte eingetroffen bezüglich eines Aufschlusses Österreichs an Italien. In amtlichen Kreisen Frankreichs werde erklärt, daß ein solches Vorgehen Krieg zwischen Italien und der Kleinen Entente bedeuten würde. Auch von anderer Seite werde mitgeteilt, daß Italien der Kleinen Entente nicht erlauben würde, eine vorherrschende Stellung in Österreich einzunehmen.

Der finanzielle Ruin Europas.

London, 27. Aug. Der amerikan. Bankier Vandenberg erklärte gestern dem Korrespondenten der „Daily Mail“ zu befürchten, daß es schon fast zu spät ist, um einige Länder des Kontinents vor dem finanziellen Zusammenbruch zu retten. Deutschland geht dem finanziellen Chaos rasch entgegen, das in Österreich schon besteht. Deutschland ist bankrott. Frankreich befindet sich finanziell in einer kritischen Lage und die finanzielle Lage Italiens ist außerordentlich schwierig. In keinem Lande hat sich bis jetzt ein Staatsmann gezeigt, der den Mut hatte, den Tatsachen offen ins Auge zu sehen.

Aus Stadt und Land.

Altensteig, 28. August 1923.

* Die Not der Presse. Die sich ständig vergrößernde Not der Presse veranlaßt den „Schwäbischen Merkur“ vom 1. September d. J. ab nur noch in einer einmaligen Tagesausgabe zu erscheinen. Seit 1889 ist der Schwäb. Merkur zweimal täglich erschienen.

Turnen. Bei der am gestrigen Sonntag stattgefundenen Gantturnfahrt des Nagold-Baues nach Simmohheim mit vollständigen Übungen (Hänstempel) errangen vom hiesigen Turnverein Preise: Turner: Aktive: Karl Kappler, 20. Pr. 2. Schierle, 29. Pr. Wilhelm Hensler, 45. Pr. Gerd Hensler. Turnerinnen: 6. Pr. Fanny Huß, 7. Pr. Berla Ottmar, 8. Pr. Johanna Feger, 12. Pr. Emilie Jetter, 20. Pr. Emma Seeger, 21. Pr. E. Strähle, 22. Pr. Anna Benz. Gesenjo erhielten bei einem am 20. August in Ohlau stattgefundenen Preiswett

Leserbrief.

Wer frohlich sein will sein Leben lang,
Lasse der Welt ihren tollen Gang. Rückert.

Rheinlandstöchter.

Roman von Clara Viebig.

(24)

(Nachdruck verboten.)

Oberkonsistorialrat Jünglein hatte gut gesprochen; er wußte das, die Wirkung seiner Traureden kannte er ganz genau. Er hatte deren drei Arten: eine für die wenig Begüterten, eine andere für die Bemittelteren, und die dritte — nun, die war hier am Plat.

Die Frau Oberkonsistorialrätin, auf dem Ehrenplatz inmitten der Geladenen, atmete befriedigt. Es war eine allgemeine Ergriffenheit. Für eine Weile hörte man nichts als das Rauschen der Seidenkleider, das Rauschen der Herren, das dumpfe Schnauben in die Taschentücher. Ein mächtiger Eindruck. Nelka Dallmer war sehr bleich geworden. Sie wendete für einen Augenblick den Kopf vom Altar ab, ihre Blicke überflogen suchend die Kirche — ob er hier war? Er hatte davon gesprochen, sich die Trauung anzusehen. Für ihn nur hatte sie sich mit besonderer Sorgfalt gekleidet, für ihn nur den Reichenstrauch an die Brust gefeckt, für ihn flatterte jetzt das läche Rot über ihre Wangen. Sie presste ihr Reisendulzester fester in den Händen — sie konnte ihn nicht sehen. Wenn er jetzt hier war, ob er das gleiche empfand wie sie? Ob es seine Seele auch mit Macht zu der andren Seele drängte? Ob es ihn auch so inbrünstig verlangte, Hand in Hand zu schlingen und Auge in Auge zu sehen?

Ein ätzender glücklicher Seufzer drängte sich über ihre Lippen; sie fühlte, wie ihr das Herz in der Brust zuckte und das Blut in den Fingerringen pridelte. Sie schämte sich dessen nicht. Da war kein unreiner Gedanke in ihr. Aber so vor dem Altar stehen können, sein vor Gott und den Menschen, das müßte eine Seligkeit sein, so groß, so überschwebend, um davon zu sterben.

Wo du hingehst, will ich auch hingehn.
Dein Volk sei mein Volk,
Dein Gott mein Gott!
Es überließ sie.

Achtes Kapitel.

Das Hochzeitsdiner neigte sich dem Ende zu. Getrauert und getrunken war genug worden, die schwersten Weine, zuletzt nur Pommery Gréno extra dry. Kein Wunder, daß nach und nach eine allgemeine Erschöpfung sich geltend machte. Der Junge, die bis zur Reife den Bedarf des Vergnügens gekostet hat, schmeckt der Reife schal. Einige ältere Herren sahen recht verschlafen aus, ihre Augen waren winzig klein geworden. Die Jugend, Anselma von Koch als Königin an der Spitze, hatte auf dem gestrigen Volterabend bis in die Nacht hinein getanzt; auch sie war müde. Die Mütter hielten sich noch am besten.

Nelka Dallmer sah neben einem indifferenten Herrn, ihrem Brautsführer, es wollte keine Unterhaltung in Fuß kommen; sie war still, er schlang doppelte Portionen von Kaffee und getränkter Gänseleber hinunter. Und doch langweilte sich Nelka nicht, ihre Gedanken waren beschäftigt, sie woben sich ein ganzes Gespinnst von lustigen Sommerfäden und trugen es frohlich zu Keste, wie die Schwärden am Gesims überm Kirchenportal. Sie sah dem Brautpaar schräg gegenüber. Sie sah, wie Offen unterm Tisch die Hand der Braut unausgesetzt festhielt; sie mußte sehen, wie seine Blicke, je länger die Tafel währte, immer brennender und ungebuldiger wurden. Sie sah, wie Agnes erzählte unter seinem Plüster, welch schüchtern Seligkeit sich in ihren Miemen spiegelte. Nelka trank hastig ihr Glas aus, ein brennender Durst quälte sie. Der Indifferente schenkte rasch wieder voll, das war sein einziger Beitrag zu ihrer Unterhaltung.

Endlich verschwand die Braut, nach einer Weile der Bräutigam. Man stand von der Tafel auf, trat in Gruppen zusammen oder drückte sich vereinzelt umher. Die abgepannten Mütter redeten von Ausbruch. Die nimmer-satte Jugend von einem Länzchen. Die ausdauernden Mütter von dem jungen Paar — ob sie wohl glücklich werden?

Nelka schlüpfte unbemerkt zur Tür hinaus, wie sie es Agnes versprochen hatte.

Nelka“, hatte die kleine Braut gebeten, „niemand steht mir so nah wie du! Es wird mir furchtbar schwer werden, dir adieu zu sagen, du einzige, geliebte Nelka“, hatte sie enthusiastisch unter Rufen hinzugesagt.

Nun pochte Nelka an der Freundin Mädchenflücheln.

„Herein!“
In dem blumengeschmückten Nest stand die Braut und ließ sich von der Jungfer das elegante Reifelleid überstreifen.

„Ach, Nelka, du?! Hast du ihn gesehen? Ist er schon fertig? Kommt er gleich? Ist der Wagen da? Das Carlo nur ja nicht auf mich warten muß! Rasch, Trautchen, rasch!“ Sie zitterte vor Ungeduld, das Mädchen mühte sich hastiger. „Über seien Sie doch nicht so ungeschickt! Trautchen, rasch, eilen Sie sich!“

„Ich bin’s nur“, sagte Nelka. „Der Wagen ist noch nicht da, und Herr von Offen ist eben erst von Tisch weggegangen. Du hast noch viel Zeit.“

„Nein, nein, liebste Nelka — wo ist denn mein Gut, mein Schloß? Rasch, suchen Sie, Trautchen! Liebe Nelka, ich habe so Angst, wir kommen zu spät zur Bahn. Meine Handkuh! Nun noch der Abschied von Papa und Mama! Es wäre schrecklich, wenn wir den Zug veräumten!“

„Ich will die gern adieu sagen, Agnes!“
„Gleich, gleich — Trautchen, den Mantel! Meine Liebe, gute Nelka!“ Ein stüchtiges Umsichsehen, ein rascher Auf-
„Verzeih, ich bin so unruhig, so aufgereg, mein Kopf ist — ach, es klopf! Herin!“

Herr und Frau Röder traten in die Stube.
„Mein teures Kind!“ Die gute Mutter zerfloß in Tränen, auch in Papa Röders Augen schimmerte es feucht.

„Nimm unsern Segen mit — komm gesund wieder — werde glücklich — sag dir’s.“ Die elterliche Rührung erstickte fernere Worte. Die Tochter kunkte aus einer Umarmung in die andere; jetzt kamen auch ihr die Tränen. „Da —“ sie erhob hochend den Kopf von der Schulter der Mutter — „da ist er!“

Draußen wurden Schritte laut, es pochte leise; Offens gedämpfte Stimme fragte:

„Bist du fertig? Der Wagen ist da! Geliebte Nelka, komm!“

Fortsetzung folgt.



turnen im Gerätebreikampf, Ativo, Hermann A. B. l. einen Preis und Paul G. unter den Jünglingen einen 2. Preis. Wir gratulieren den Preisgekrönten und dem Verein zu den schönen Erfolgen. — Es ist zu hoffen, daß der Pflege der Reibebübungen von Eltern und Erziehern in richtiger Erkenntnis für jedes Einzelne und wie für unser ganzes Volk erhöhtes Interesse entgegengebracht und tatkräftige Unterstützung zu teil wird, im Männer- wie im Damenturnen. Von diesem Gesichtspunkte aus ist es zu begrüßen, daß der Verein in selbstloser Weise sich auch der schwächsten Jugend im Schälerturnen angenommen hat, das zweifellos später reiche Früchte tragen wird: Körperliche, geistige und sittliche Erziehung.

Stuttgart, 27. Aug. (Schwerer Unfall.) Im Pflanzengarten wollte am Donnerstag früh ein 19 Jahre altes Dienstmädchen den Aufstieg nachsehen. Es kam das Übergewicht, worauf sich der Aufstieg in Bewegung setzte und es in diesen einlenkte. Das Mädchen zog sich starke innere Quetschungen zu, an deren Folgen es nachmittags im Wilhelmshospital gestorben ist.

Badung, 27. Aug. (Rutschung.) Beim Bahnschnitt zwischen Hagenhalde und Reichthal am südlichen Bahndamm, der hier eine ziemliche Höhe erreicht, ist kürzlich eine größere Rutschung eingetreten, und zwar neben der Stelle, die vor noch nicht langer Zeit infolge einer Erdbewegung wieder instand gesetzt werden mußte. Bei dem neuerlichen Abrutschen wurden auch größere Baumstämme und der Fußweg, der über die Höhe führt, mitgenommen.

Osternbach, 27. Aug. (Verkauf.) Bei der Versteigerung des Mündelbros wurde für die auf 324 Zentner geschätzte Menge 78 000 Mk. erzielt. Im Vorjahr ergaben 137 Zentner 11 000 Mk. Somit stellte sich ein Zentner des heurigen Ertrags auf 200 bis 300 Mk. auf dem Baum gegen ungefähr 80 Mk. im Vorjahr. Die Nachfrage war dieses Jahr nicht sehr groß, da der größte Teil der Bewohner sich selbst mit Obst versorgt und nur Einheimische zur Versteigerung zugelassen waren. So wurden nur 86 Prozent des gemeinderätlichen Anschlags erzielt.

Kraß, 27. Aug. (Hagelschlag.) Ein über die Markung Grabenstetten niedergegangenes Gewitter, verbunden mit Hagelschlag, traf wieder das Wintergetreide und Brachfeld. Ein großer Teil der Feldfrüchte ist vernichtet.

Schramberg, 27. Aug. (Doppeljubiläum.) Am heutigen Sonntag beging Fabrikant Paul Landenberger sein mit seiner Gemahlin Doris, geb. Junghans das 50. Jahr der goldenen Hochzeit. Am gleichen Tag feierte sein ältester Sohn, Fabrikant Paul Landenberger jun., das 50. Jahr der Silberhochzeit.

Vom Schwarzwald, 27. Aug. (Der verlorne 500 Mark-Schein.) Die mehr als einfache Ausstattung des neuen 500 Mark-Scheins führt zu allerlei drolligen Mißverständnissen. So bezahlte in einer Wirtschaft ein Gast mit dem neuen Zahlungsmittel. Der Wirt sah sich das Ding an, rief den Schein mit den Worten: „Was soll denn der Unfuss?“ in Stücke und warf sie dem Gast wieder verächtlich zu. Glücklicherweise konnte der Schein wieder zusammengesetzt werden, so daß kein größerer Schaden entstand. In einer anderen Wirtschaft gab ein Gast den Schein einem Bekannten zur Ansicht. Als er ihn wieder haben wollte, mußte er sehen, daß er als Klatschblatt benutzt war. In St. Blasien ist es in der letzten Woche vorgekommen, daß der Kassier der staatlichen Kraftwagenlinie an der Haltestelle den von einer Frau überreichten 500 Mark-Schein zurückwies. Er wollte anderes Geld oder die Fahrkarte zurück. Wohl oder übel mußte dem Verlangen des Beamten stattgegeben werden.

Siberach, 27. Aug. (Zusammenstoß.) Zwei Radfahrer stießen so stark zusammen, daß sie zu Fall kamen. Einer von ihnen, Angehöriger in einer Möbelhandlung, hatte fünf Glaspiegelscheiben im ungefähren Wert von 30 000 Mk. bei sich, die zerstückelten. Der andere, ein Geschäftsmann von Ringschnait, erlitt verschiedene Kopfverletzungen, so daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Das Heim des Dichters.

Breslau, im August.

Von den Breslauer Festspielen Gerhart Hauptmanns hält uns noch der Großstadtlärm, das Rollen der vor der Jahrhunderthalle anfahren Autos in den Ohren; richten wir uns in das Land des Dichters, in die Stille der Riesengebirgsdäler!

Die schlesische Gebirgsbahn führt uns nach Hirschberg, der malerischen alten Bergstadt, und von da an kommen wir mit Hilfe der elektrischen Kleinbahn durch den weiten Hirschberger Tallesel nach Hermsdorf. Nun sind wir an dem Punkte, wo sich die Ebene mit dem Schlige vermischt; vor uns ragen blaue Berge in weiten, sanft geschwungenen Linien auf, die für das Riesengebirge charakteristisch sind. Auf hohem Berggründen, auf der Spitze eines dichtbewaldeten Granitkegels steigt der Kamm, die malerische Ruine über Hermsdorf, empor, das Ziel zahlreicher Gebirgswanderer. Und nach rechts erschrecken sich in reicher Abwechslung bis in die vordringenden Gebirgsdäler hinein Dörfer, Felder und Wiesen, man sieht die Schornsteine von Koksabriken, da liegt Petersdorf, und dann kommt Schreiberhan, wohl die besuchteste Sommerfrische des Riesengebirges und einer der höchstengelegenen Orte des Landes. Da erkennt man erst, wie schön das schlesische Land ist, in dessen Breiten der Rhythmus der Einwohner der Natur abzuwinkt.

was den trachbaren Ebenen der Boden reicher spendet. Denn leicht ist das Leben in den Bergen für die Einheimischen nicht, und vom Standpunkt des bequemen Sommerfrischlers aus darf man deren Dasein nicht ansehen; Weber und Maschschleifer müssen sich plagen, Säulen und Bergbauern haben es nicht leicht in diesen Bergen, wo manchmal der Haber erst im Oktober geerntet wird.

Wir steigen die steile Fahrstraße hinauf, die in dem engen Gebirgstale von Hermsdorf nach Agnetendorf hinaufführt. Wir begegnen manchem Gefährt; die Straße ist belebt, da Agnetendorf eine beliebte Sommerfrische ist. Die Luft ist köstlich warm; es ist ein schöner Sommertag, aber schon liegt unter diesem blauen Himmel in dieser friedlichen Gebirgslandschaft ein Vorahnung des Herbstes. Bereits stehen die Vogelbeerbäume mit roten gelben Früchten reif an den Straßenecken, die Bergwälder sind braun angestrichelt, und keine weiße Streifwölkchen durchziehen den Himmel. Auf diesen schon abgemähten Feldern stehen noch einzelne Garben; auf den Wiesen, wo noch die Glockenblumen winken, und auf den Ackerfeldern, die am Morgen so frisch duften, geht man jetzt an die zweite Mahd. Es ist Erntestimmung, und die ist immer ein bißchen Bergänglichkeitstimmung. Doch noch wandert sich's leicht, noch reißt der Sommer seine letzten blühenden Kränze, und im Weitergehen kommt jene Wandersstimmung über uns, die Eichenborst, ebenfalls ein Dichter dieses Landes, so unnachahmlich wiedergibt in den Versen: „O Luft, vom Berg zu schauen weit über Wald und Strom, hoch über sich den blauen, tiefblauen Himmelstom!“ Der Waldbach rauscht neben uns in dem engen Tale, man hört das Geklapper der Mühle, eine Postkutsche fährt vorbei, und manch junger Wanderer, den Rücken auf dem Rücken, steigt rüstig bergan.

Wald ist Agnetendorf, das sich anmutig im Talgrunde hinzieht, erreicht; der Ort liegt wie verloren zwischen den Bergen und besteht eigentlich nur aus einer langgestreckten gewundenen Hauptstraße, sowie vereinzelt gehöften. Großstädtliche Sommerfrische gibt es hier eine ganze Anzahl, doch sieht man die protzige Sorte hier selten, dazu ist in diesem Orte zu wenig „Betrieb“. Weit sieht man von hier oben hinein ins schlesische Land; man sieht, wie lang hier der Boden ist, dem der Gebirgsler in mühsamer Arbeit seine Früchte abringen muß. Ein Trödler kommt an uns vorbei, er bietet uns hölzernen Schmiedwaren aus seiner Kiste an; manche von diesen unvollständig geschnittenen Figuren offenbaren einen drolligen Humor, den die Volkstanz unter einer ruhigen Fronte verhehlt. Wir steigen weiter und schlagen die Fahrstraße nach Schreiberhan ein, die in Windungen aufwärts führt. Rechts von der Straße ragt ein runder Turm mit einer Spitze über hohen Baumkronen hervor. Da ist das Heim Gerhart Hauptmanns. Wir treten näher durch den Park, der es umgibt, und der es dicht von der Straße abschließt. Es ist schon ein richtiges Schloss mit einem Erdurm, einem Seitengebäude in Stile deutscher Renaissance, und mit dem Aussehen eines Herrenhauses. Im Innern weite Gemächer, in deren einzelnen als Schmuck holzgeschnitzte Schiffmodelle von der Decke herabhängen; sie sollen wahrscheinlich die Phantasie des Dichters anregen. Nun, Gerhart Hauptmann mag das hübsche Bergschloß bei Agnetendorf als die Ordnung einer Dichteraufbahn betrachten, wie sie so erfolgreich nicht vielen deutschen Dichtern zuteil wurde. Zwar mit der Not des Lebens hat er niemals, auch in seiner Jugend nicht, zu kämpfen gehabt. Denn der vor 60 Jahren in Obersalzbrunn Geborene war der Sohn eines wohlhabenden Gastwirts dazulbst, studierte in Breslau Kunst, arbeitete als junger Bildhauer in Rom und kam erst später darauf, daß Dichtung und Literatur sein Lebensberuf seien. Er war immer ein wohlhabender, jetzt ein sehr reicher Mann; die Einflüsse, die auf ihn einwirkten, waren später mannigfaltig; aus den Tiefen des Lebens kamen, nachdem wohl die Jugendberzählungen seiner Eltern ihm das frühere Weberleben vermittelten, das er in seinem Drama schilderte, keine mehr. In seinem schönen Heim empfängt er jetzt seine Freunde, zu denen auch der in seiner Nähe wohnende schlesische Dichter Eberth und der Maler Hendrich gehören; die berühmte Dachstube, in der einst unsere Dichter gewohnt haben sollen, hat also hier eine zeitgemäße und ja auch persönlich viel befriedigendere Umformung erfahren. (Schluß.)

Die stille Stunde.

Daß uns diese stille Stunde Träumend durch den Garten gehen,
Daß uns diese stille Stunde Umwendend in der Sonne stehen,
Ueber den Berg, du blühend Wetter,
Schweige, Weltgetöse, Schweige!
Brausend, grauend Horngeschmetter,
Sing wie eine Sommergeige.

Ah, ihr Linden Helmadüste,
Schmelzest, streidelt ohne Enden,
Ah, ihr tiefen Blumendüste,
All dies Spenden und Verschwendend,
All dies Bogen, all dies Wallen,
Sehnsucht halb und halb Erinnern —
Scheue Liebesworte lassen
Lautlos wie im Herzessinnern.

Eine Stunde gottgesegnet,
Eine Stunde glückswonnen:
Was an Schwerem uns begegnet,
Ist im Lächeln uns zerronnen.
Schmerzlos schließt sich jede Wunde
Vor der Seele Aufersinnen —
Daß uns diese stille Stunde
Träumend durch den Garten gehen.

Rudolf Herzog.

Wünschen Sie

unsere Zeitung?

Bestellen Sie diese sofort für den Monat September bei der Post, den Postboten oder bei den Agenten und Austrägern unfr. Zeitung. Auch unsere Geschäftsstelle nimmt Bestellungen entgegen.

Vermischtes.

Ein Tossardieb. Der bei einer Berliner Großbank angestellt gewesene 28jährige Hans Wisse aus Gbilly, ist nach Unterschlagung von 6000 Dollar, die nach heutigem Markstand einen Wert von 8 Millionen haben, flüchtig geworden. Wisse, der gern den großen Mann spielte, und vorher schon davon gesprochen hatte, nach dem Ausbruch zu wollen, scheint Berlin sofort verlassen zu haben.

Mord und Selbstmord aus Eifersucht. Das in Berlin, Grimmstraße 3 wohnhafte Ehepaar Ch. wurde, als der Bruder des Kaufmanns Ch. nach diesem sehen wollte, hinter verschlossenen Türen tot aufgefunden. Als Todesursache ist Gasvergiftung festgestellt worden. Sämtliche Gasfahne waren geöffnet, Fenster und Türen fest verriegelt. Soweit ermittelt werden konnte, war Frau Ch. außerordentlich eifersüchtig. Es wird mit Bestimmtheit angenommen, daß die Ehefrau das tödliche Werk vollbrachte.

Ein vielseitiger Handwerker. In Debitstelle nahm ein durchreisender Handwerkerfamilie am gleichen Tage Stellung bei zwei Bäckermeister, einem Tischlermeister, einem Sattlermeister, einem Schuhmachermeister und einem Schmiedemeister an, indem er sich regelmäßig als Zunftgenosse auswies und Verschäfte erhob. Auf der Herberge fanden sich die gebrellten Meister zusammen, als sie am Abend ihren neugeworbenen Gesellen abholen wollten.

Ein Eisenbahnzug mit Steinen bombardiert. Auf den Thüringer Frühzug wurden vorgestern zwischen Leuna und Corbetta Steine geworfen, die mehrere Fahrgäste der 4. Wagenklasse zum Teil schwer verletzten. Es wurden drei junge Burken im Alter von 16 bis 17 Jahren beobachtet, die als Täter in Frage kommen. In Station Corbetta wurde festgestellt, daß außerdem noch mehrere Fenster der 3. Klasse zertrümmert worden waren.

Das Dorado der Falschspieler. In Westerland auf Sylt hatte sich in den angesehensten Logierhäusern eine Anzahl von Spielklubs etabliert, in denen Bakarat und Roulette gespielt wurde. Die Badegäste liebten in diesen Klubs unendliche Summen. Dabei blieb es nicht, sondern es verschwanden auch aus den Taschen, den Hotelzimmern und verschlossenen Koffern für viele Millionen Schmach und andere Wertgegenstände. Kriminalkommissar Kopla ist es nun gelungen, in Begleitung eines kleinen Stabes von Hilfsbeamten sämtliche Winkel des Spielflusses zu ermitteln, zu schließen und bei dieser Gelegenheit eine große Anzahl berückterter Gewerbs- und Falschspieler sowie internationaler Hochstapler und Gentlemenbrecher dingfest zu machen. Auch konnten für viele Millionen Schmachsachen beschlagnahmt werden. Kopla hielt sich etwa zwei Wochen unter falschem Namen als reicher Kaufmann in Westerland auf, bekam Einladungen zu sämtlichen Spielklubs, erschien dort als eifriger Mitspieler, und an dem bestimmten Tage Schlag zwölf Uhr nachts erfolgte die Razzia. Sämtliche Spielgeräte und Gelder wurden beschlagnahmt und alle Klubhaber und Mitspieler wurden zur Polizei befördert.

Mordmord im Bade. Im Ostseebad Misdroy wurde der 60 Jahre alte Geschäftsführer der Firma Niedermeyer u. Göhe, Wilhelm Göhe in den Dünen erschossen aufgefunden. Die Brieftasche mit 25 000 Mark war ihm geraubt. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Zwangsarbeit für Erteilung von Religionsunterricht. In Artikel 161 des neuen Kriminalgesetzbuches bestimmt das allrussische Exekutivkomitee: „Personen, die Kindern oder Minderjährigen in staatlichen oder Privatschulen Religionsunterricht erteilen, können zu Zwangsarbeit bis zu einem Jahr verurteilt werden.“ — Auch auf solche Weise wird es den Machthabern des neuen Russlands nicht gelingen, das Christentum auszurotten.

Eine Filmtragödie. In einem neuen amerikanischen Kinodrama verlangt die Hauptrolle, die der bekannte Diva Miss Pearl White zugeteilt ist, von der Darstellerin ein gefährliches Wagemut. Die Heldin wird von Kaufholden überfallen, vor denen sie sich auf das Verdeck eines Omnibusses rettet, der unter der Hochbahnüberführung durchfährt. Um sich den Verfolgern zu entziehen, die ihr auf den Omnibus nachgekommen sind, erfährt sie das eiserne Geländer der etwa zwei Meter vom Verdeck des Omnibusses entfernten Ueberführung und schwingt sich auf die Brücke. Da diese Kraftprobe aber für eine Dame zu schwierig war, sollte das gefährliche Kunststück von einem Schauspieler ausgeführt werden, der, in Frauenkleidung und mit einer blonden Perücke versehen, die Heldin vertrat. Bei dem Sprung verfehlte er jedoch das Geländer und fiel etwa 10 Meter tief auf den Fahrdamm herunter. Er war sofort tot.

§ Die jungen Mädchen und die modernen Tüze. Können die jungen Mädchen noch weiter, ohne die Keuschheit aufs Schwerste zu beleidigen, ohne Gefahr für ihre Gesundheit und für die Moral, sich nach halbwildem Rhythmen fortbewegen, sich zu Mitteln hergeben, die nichts weiter sind als eine schamlose Nachahmung von Liebesgesten? Ueber diese erste Frage hat ein Mitarbeiter der „Nouveaux Mondes“ eine Enquete bei einer Anzahl von Schriftstellerinnen und sonstigen Persönlichkeiten, die durch ihren Beruf ein Recht haben, mitzupfeifen, veranstaltet und fast alle Antworten, die mitgeteilt werden, sind recht streng gehalten.

Der Romanistiker Abel Hermant ruft: Gibt es Eitern, die dies mit kaltem Blut ansehen und nicht vollkommen wahrhaftig sind? Der Tanz ist eine Art von Zeremonie. Aber er ist es mehr oder weniger, je nachdem er mehr oder weniger Stil hat und wenn er gar keinen Stil hat, wie dies gegenwärtig der Fall ist, ist er keineswegs mehr eine Zeremonie, sondern eine höchst gemeine und häßliche Angelegenheit.

In gleicher Weise spricht sich Madame Regina Babel aus, die einst Tänzerin an der Komischen Oper war und später zum ersten Schauspiel übergegangen ist: Vergebens wird man den Mütter sagen: Wer heiratet, wird gewiß nicht seine Tänzerin heiraten. Ich habe dies sehr häufig in meiner Umgebung beobachtet und es ist bedauerlich, daß man dies nicht vor den Deuten offen aussprechen kann, ohne sie zu beleidigen. Ich selbst kenne diese Tänze nur vom Sehen aus. Sonst kenne ich sie nicht, ich habe sie nie getanzt. Aber ich war, mehr als ich sagen kann, von der Haltung der jungen Mädchen eckelt. Es liegt jetzt in dem Tanzen ein Charakter von Intimität, der schon zu weit geht und unsere heutigen Mütter sind für mich ein fester Gegenstand des Staunens.

An die Mütter wendet sich auch Monsieur Dauterive, einer der berühmtesten Kanzleibeamten und Rektor der katholischen Universität von Paris: Eine Mutter, die ihre Tochter verheiraten wollte, führte sie, wie mir erzählt wurde, in einen Tanzkursus. Dann sagte sie zum Tanzlehrer: „Ihr Kurs ist zu kurz. Niemals wird ein junger Mann es wagen, sich in einem solchen Tanzkurs zu verloben.“ Alle unsere Familienmütter sind glücklicherweise noch nicht soweit. Indessen muß ich sagen, daß ihr Wunsch, ihre Tochter zu verheiraten, sie blind macht. Denken Sie nicht an die Solidität einer Ehe, die auf einer solchen Grundlage beruht? Es scheint, daß in der Jagd nach einem Gatten, der allerdings heute zu den Seltenheiten des Lebens zu gehören scheint, alle Mittel gut sind, wenn man es nur zur legitimen Ehe bringt. Nachher möge kommen, was immer will. Wenn dann die Mutter stolz und glücklich ausruft, endlich habe ich meine Tochter untergebracht, da sollte sie lieber sagen: „Da habe ich das Unglück zweier Leute gemacht.“ Immer wieder muß man es sagen und wiederholen: Man heiratet um so weniger, mit um so mehr Vergnügen man getanzt hat. Denn nicht um zu tanzen verheiratet sich ein Mann, wenigstens in der Regel. Mögen die Mütter es wohl wissen: Man heiratet nicht seine Tänzerin, denn der Gatte verlangt von einer Frau eine Reinheit, die die Tänzerin heute eben nicht mehr hat.

Die medizinische Fakultät spricht sich noch härter aus. Professor G. B. Bernard zählt eine ganze Reihe von Krankheiten auf, mit denen er die Tänzer ebenso wie die Tänzerinnen bedroht, und er schließt seine Strafpredigt mit den Worten: Jedes Paar, das auf moderne Art tanzt, begeht einen verbrecherischen Akt gegenüber seinem Lande.

Konsum- u. Sparverein Nagold n. Umg. e. G. m. b. H.

Die Abnehmer für unsere Mitglieder auch heuer die **Bersorgung mit Kartoffeln** und bitten um Anmeldung des Bedarfs in der Zeit vom Montag den 28. August bis Samstag den 2. September in unseren Läden. Im Hinblick auf die fortschreitende Teuerung empfehlen wir unseren Mitgliedern, Anzahlungen zu leisten, weil die Abgabe der Kartoffeln nur gegen Barzahlung erfolgen kann.

Die Verwaltung.

Wagner, Schreiner, Rüfer, Schlosser

finden dauernde und gut bezahlte Beschäftigung in der

**Maschinenfabrik Gebr. Dürr
u. S., Rohrdorf.**

Hochzeitskarten und Verlobungskarten

fertigt rasch und preiswert die
**W. Rieker'sche Buchdruckerei
Altensteig.**

Handel und Verkehr.

Zur Dollarkurs am 26. August 1797,75 Mark.

Stuttgart, 26. Aug. Die Ueberführung des Obst- großmarktes nimmt immer mehr zu. Frühweissen, Pfäumen und Birnen können kaum mehr abgesetzt werden, bessere Äpfel sind leichter anzubringen. Zum Ueberfluß werden auch noch Birnsorten wie Blumenbachs, Holsjähige Butterbirnen jetzt schon zu Markt gebracht, trotzdem diese erst in 1-2 Monaten reif sind. Ueber frühzeitiges Abfallen des Obstes und Diebstahl wird lebhaft geklagt. Einmachfrüchte würden größere Beachtung finden, wenn der hierzu nötige Zucker erschwinglich wäre. Die vielen Lokalorten in Frühlirnen werden meist zu Dörzwecken aufgekauft. Die Preisbewegung geht andauernd abwärts.

Auf dem Wilhelmplatz waren 1200 Ztr. Fall- und Mostobst zugeführt und zu 120-160 Mk. per Ztr. nur schleppend abgesetzt.

Auf dem Gemüsemarkt reichliche Zufuhr in allen Gemüsesorten. Etwas angezogen haben die Preise für Bohnen, für die übrigen Gemüsesorten neigen sie etwas abwärts. Marktlage befriedigend.

Letzte Nachrichten.

Eine Chefsprechung der Reichsregierung.

WTB. Berlin, 28. Aug. Heute früh um 10 Uhr findet, wie die „Montagspost“ berichtet, eine Chefsprechung der Reichsregierung unter dem Vorsitz des Reichskanzlers statt, in der über die Mitteilung der Reparationskommission beraten und wegen der Entsendung der Delegierten und der ihnen mitzubringenden Instruktionen Beschlüsse gefaßt wird. Unter den Delegierten wird sich voraussichtlich, dem Blatt zufolge, Staatssekretär a. D. Bergmann befinden.

Verhandlungen über das deutsche Moratoriumsverlangen.

WTB. Paris, 27. August. Wie der „Temps“ mitteilt, ist die deutsche Regierung von der Entscheidung der Reparationskommission sofort telegraphisch in Kenntnis gesetzt worden. Ebenso ist der Reichskanzlerkommission in Paris Mitteilung gemacht worden.

Wie der „Temps“ meldet, haben in der heutigen Sitzung der Reparationskommission, die offiziellen Charakter hatte, die einzelnen Delegierten ihre Ansichten über das deutsche Moratoriumsverlangen auseinandergesetzt. Die einen erklärten, sie seien einem Moratorium günstig gesinnt. Die anderen betonten, sie seien gegen ein Moratorium, wenn nicht durch Deutschland produktive Pfänder gegeben würden. Zwei Ansichten seien bei allen Mitgliedern der Reparationskommission zum Durchbruch gekommen: einmal, daß die gegenwärtige

Unsicherheit ohne schwere Folgen nicht länger dauern könne und daß die Entscheidung der Kommission möglichst früh, wenn möglich am Mittwoch, erfolgen müsse, außerdem, daß durch die Delegierten Verschönerungsversuche gemacht werden müßten, um eine einstimmige Entscheidung herbeizuführen.

Eine Note der Reparationskommission.

WTB. Paris, 27. August. Die Reparationskommission veröffentlicht folgende Note: Die Reparationskommission war heute Mittag von 11 bis 1 Uhr versammelt. Die Kommission ist der Ansicht, daß es ihr nicht möglich sein wird, vor Mittwoch, den 30. August, eine Entscheidung über das von der deutschen Regierung am 12. Juli geforderte Moratorium zu fällen. Sie hat der deutschen Regierung zur Kenntnis gebracht, daß, wenn diese von der Möglichkeit, gehört zu werden, die ihr nach Artikel 284 des Friedensvertrags zusteht, Gebrauch zu machen wünscht, die Kommission geneigt ist, die bevollmächtigten Vertreter am Mittwoch zu hören.

Von der Leipziger Herbstmesse.

WTB. Leipzig, 28. Aug. Die Herbstmesse hat gestern ihren Anfang genommen. Der Verkehr zeigt äußerlich lebhaft ein. Die Gesamtzahl der geschäftlichen Besucher ist weiterhin gestiegen. Die Eisenbahn hatte etwa den gleichen Zustrom auf den Schienenwegen wie zur Frühjahrsmesse zu bewältigen. Vom Ausland ist besonders stark das östliche und südöstliche Europa, vor allem Rumänien und Polen vertreten. Aber auch Uebersee-Randtschaft ist am Plage. Diesfach wurden große Abschlässe vorgenommen, insbesondere in Textilerzeugnissen. Einzelne Firmen der Textilbranche haben ihre Produktion bereits ausverkauft.

Katholikentag in München.

WTB. München, 27. August. Als Einleitung zu den Verhandlungen des Deutschen Katholikentages fand heute eine öffentliche Kundgebung der katholischen Deutschlands auf dem Königsplatz statt, zu der sich wohl über 100.000 Personen eingefunden hatten. Die Feier wurde mit stimmungsvoller Musik eingeleitet. Daraus betrat Kardinal-Fürstbischof von München, Dr. Faulhaber, die Reduz und richtete an die anlässlich versammelten Teilnehmer eine Ansprache.

Autwahliges Wetter.

Der Niederschlag ist über die skandinavischen Länder abgezogen, so daß für die Stadt noch trübes, mäßig kühles etwas regnerisches Wetter, später Aufhellung und Wiedererwärmung zu erwarten ist.

Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei
in Altensteig; die Schriftleitung verantwortl. Redakteur Paul



Ata

Putz mit Ata Topf und Herd,
Weil's den schönsten Glanz bescheert!

Henkel's Pu- und Scheuerpulver,
für Haushalt, Gewerbe und Industrie
unentbehrlich.
Einziges Herstell:
HENKEL & Co., DUSSELDORF.

Schmiede-Innung Nagold.

Infolge ungeheurer Preissteigerung für sämtliche Rohmaterialien steht sich die Schmiede-Innung genötigt, ab 1. Aug. d. J. folgende Preise festzusetzen und zwar gegen bar:

Hufbeschlag:

1 neues Eisen groß	170-200.— Mk.
1 „ „ mittel	150-170.— „
1 „ „ klein	120-150.— „
1 „ „ für Pony	100-120.— „
1 altes „ groß	50-70.— „
1 „ „ mittel	40-50.— „
1 „ „ klein	30-40.— „
1 „ „ kalt ausschlagen	20.— „
Hefen pro Nagel	2.50 „

Dachbeschlag:

1 neues Dacheneisen	40.— Mk.
1 „ „ Rußeisen	30-40.— „
1 altes Klauenisen	15-20.— „

Pflugarbeiten:

Pflug schärfen pro Schaar	20-25.— Mk.
1 Sech schärfen	5.— „
Senfen: 1 Senfe dängeln	6.— „

Zwei prächtige Aufsichtskarten vom Kriegerdenkmal

sind soeben erschienen und
zu haben in der

W. Rieker'schen Buchhdlg.

**Wörnerberg.
1 Milchflasche**
17 Liter haltend, sowie einen
Halbhund
Hieb, sehr scharf, verkauft
Teeger, Handlung.
Junge und alte
Hühner
sucht zu kaufen D. D.

Räberbrunn.

Dankfagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben unvergesslichen Gattin, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Katharina Dieterle geb. Rohrer

für die trostreichen Worte des Herrn Prediger Reuhäuser am Grabe, sowie für die Mitwirkung des Sängers- und Possaunenchores und die vielen Blumen Spenden sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Christian Dieterle.

Ein jüngerer, tüchtiger Schuhmacher- Geselle

findet gute und dauernde
Stelle.
Näheres zu erfragen bei
**Friedrich Boehler
Altensteig.**

Altensteig.

Den Dehmdgras- Ertrag

von ca. 2 Morgen verpachtet
am Mittwoch Vormittag 8 Uhr
Martin Braun.

Inserate

haben in unserer Schwarzwälder Tages-
zeitung „Auf den Lannen“ besten Erfolg

